



Der Bischof von Feldkirch

## „Maria, Königin und Mutter der Barmherzigkeit“

Predigt von Bischof Benno Elbs beim Krönungsfest in Maria Bildstein am  
2. Oktober 2016

Liebe Schwestern und Brüder!

Das Jahr der Barmherzigkeit nähert sich schon bald wieder seinem Abschluss. Da ist es, glaube ich, eine schöne Erfahrung, wenn wir heute bei diesem Krönungsfest gemeinsam unseren Blick auf Maria, die Königin und Mutter der Barmherzigkeit richten.

Mir ist in letzter Zeit ein Wort des englischen Naturforschers Isaac Newton wichtig geworden, der einmal meinte, dass Menschen zu viele Mauern bauen und zu wenig Brücken. Wir erleben das auch persönlich in öffentlichen Diskussionen, in Internetforen, in Leserbriefen, bei Diskussionen: Es gibt viele Menschen, die Mauern der Respektlosigkeit, Mauern des Zornes bauen, Mauern der Verletzungen, indem sie andere Menschen verletzen, kränken und herabwürdigen. Es macht schon etwas Sorge, dass sich sowohl in der Gesellschaft, aber auch in der Kirche mitunter eine Gesprächskultur breit macht, die, wie mir scheint, weit vom Geist des Evangeliums entfernt ist.

Darum freue ich mich, dass wir am heutigen Fest gemeinsam auf ein Kontrastbild im positiven Sinn schauen dürfen, nämlich auf Maria. Sie ist eine Brückenbauerin in ihrem Leben. Bei allem, was sie tut, achtet sie darauf, dass sie Brücken des Verständnisses, Brücken der Barmherzigkeit zum anderen Menschen baut. Drei Gedanken möchte ich gerne mit Ihnen teilen.

### **1. Maria ist eine Brückenbauerin zu Gott**

Ich glaube, dass das Evangelium des heutigen Tages das ganz deutlich zeigt. Mit ihrem Ja zum Plan Gottes baut Maria das Fundament für eine Brücke. Sie baut gleichsam eine Brücke für Gott, damit er sein Heilswerk in der Welt vollbringen kann: „Siehe, ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe, wie du es gesagt hast.“ Sie baut eine Brücke des Vertrauens zu Gott.



Dieses vertrauensvolle Sich-fallen-lassen-Können, dieses vertrauensvolle Geborgensein erlebt man immer wieder auf einer Geburtenstation. Ich war im Juni im Landeskrankenhaus Bregenz und durfte die Station für die Frühgeborenen besuchen. Die Schwestern haben mir erklärt, dass die kleinen Kinder – es war eines da, das wog gerade einmal 400 Gramm – irgendwie aufblühen, wenn sie von ihren Eltern in die Arme genommen werden und diese Geborgenheit erfahren, den Herzschlag der Mutter, des Vaters vernehmen. Dann blühen sie auf wie eine Blume, die frisches Wasser bekommt und Kraft schöpfen kann. Ich glaube, dass das das tiefe und große JA Gottes zu uns ist.

Im Schreiben von Papst Franziskus zum Jahr der Barmherzigkeit heißt es: „Gott wird nicht müde, die Tür seines Herzens offen zu halten – für uns, für unser Leben.“ Und ich glaube, liebe Schwestern und Brüder, es ist das Ziel dieses großen Weges Jesu mit uns, dass die Würde des Menschen und die Nächstenliebe Raum bekommen. Die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten sind die Erfüllung des ganzen Gesetzes. Eine Gesellschaft ohne Gott läuft Gefahr, egoistisch zu werden. Jede und jeder schießt dann nur mehr auf seinen persönlichen Erfolg, seinen eigenen Vorteil. Christliches Leben aber ist anders, es ist auch solidarisches Leben. Das Gemeinwohl steht über dem Einzelwohl, heißt es in der Soziallehre der Kirche. Es geht darum, die Würde des Menschen im Blick zu haben – vom Anfang des Lebens bis zum Tod – weil Gott in jedem Menschen diesen Weg geht. Mit ihrem Ja hat Maria diese Brücke zu Gott gebaut. Wir alle sind eingeladen, unser persönliches Ja, unsere persönliche Brücke des Herzens zu Gott zu bauen.

## **2. Maria ist eine Brückenbauerin zu den Menschen**

Ein schönes Beispiel dafür ist die Hochzeit von Kana. Es ist die sensible Aufmerksamkeit Marias, die das Scheitern dieses Festes verhindert. Sie haben keinen Wein mehr: Maria spürt, dass hier etwas schief läuft, dass Menschen in Not kommen. Ich glaube, liebe Schwestern und Brüder, eine christliche Gemeinde ist ein Ort, wo Menschen aufgehoben sind, wo sie getragen sind in Situationen der Angst, der Not, der Verzweiflung. Es ist ein Ort, wo Menschen wachsen dürfen.

Ich erinnere mich an ein Gespräch vor kurzem mit einer älteren Frau, das mir sehr nahe ging. Sie erzählte davon, dass sie als Baby von ihren Eltern zu Pflegeeltern weggegeben wurde. Ihre Eltern haben sich dann getrennt, und als sie so zehn, elf Jahre alt war, wollte sie ihren Vater und ihre Mutter kennenlernen. Sie klingelte an der Türe ihrer Mutter, und diese fuhr sie schroff an: Ich habe keine Tochter! Das gleiche passierte ihr bei ihrem Vater. Heute, 60 Jahre später, kommen der Frau immer noch Tränen in die Augen, wenn sie davon erzählt.



Ich glaube, eine Haltung des Friedens und der Barmherzigkeit ist es, Menschen hereinzunehmen in eine Gemeinschaft, sie nicht hinauszudrängen an den Rand. In der Bischofssynode zum Thema Familie und im Schreiben „Amoris Laetitia“ von Papst Franziskus geht es um diese Grundhaltung des Begleitens und vor allem auch des Integrierens, des Hereinholens. Das ist eine Haltung des Friedens.

### **3. Ein Weg zum Frieden – ein Weg in die Barmherzigkeit**

Die Haltung Marias bringt auch ein Text von Jean Vanier sehr treffend zum Ausdruck, der sich sehr intensiv mit dem Gedanken des Frieden-Stiftens auseinandergesetzt hat. Er legt uns sechs Markierungen für den Weg zum Frieden ans Herz:

1. Erweise jedem einzelnen Menschen Achtung.
2. Schaffe den Freiraum, den die Menschen zum Wachstum und zur Entdeckung ihres inneren Reichtums brauchen.
3. Suche immer wieder das Gespräch.
4. Stimme ständig die gegenseitigen Erwartungen aufeinander ab.
5. Freue dich an der Verschiedenheit der Menschen.
6. Bemühe dich immer um diejenigen, die am meisten leiden.

Liebe Schwestern und Brüder,

Maria ist die Königin des Friedens, sie ist Mutter der Barmherzigkeit.

- Sie soll uns heute Vorbild sein, Brücken des Vertrauens, Brücken zum andern Menschen zu bauen.
- Sie soll uns Vorbild sein, immer wieder eine Brücke des Herzens zu Gott zu bauen.
- Sie soll uns Vorbild sein, dass auch wir Botinnen und Boten des Friedens und der Barmherzigkeit werden.